

Die Vision der bulgarischen Botschafterin

Um die hohe Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen, setzt Bulgarien auf Schweizer Berufsbildung. Unter anderem muss das Land einige Gesetze ändern; heute gälte die Anstellung von Lehrlingen als Kinderarbeit.



Meglana Plugtschiwa (zweite von links), bulgarische Botschafterin, auf Berufsbildungstour in Thun. Foto: Manu Friederich

Diplomaten vertreten die Interessen ihres Landes im Ausland. Im Fall der bulgarischen Botschafterin in der Schweiz greift diese Beschreibung jedoch zu kurz: Meglana Plugtschiwa betreibt auch bulgarische Innenpolitik – Bildungspolitik, genau gesagt. Ihre Vision: Mit der Neuerfindung der **Berufslehre** soll die Jugendarbeitslosigkeit, die in gewissen Regionen bis zu 25 Prozent beträgt, sinken. «Bulgarien hatte einst ein funktionierendes Berufsbildungssystem», sagt sie. Nach der Wende 1990 sei dieses aber kaputtgegangen. Nun gehe es darum, die Berufsbildungsstrukturen den neuen Verhältnissen anzupassen.

Ihr schwebt eine Berufslehre ähnlich wie in der Schweiz vor: Angehende Berufsleute arbeiten in einem Betrieb und gehen parallel dazu in die Schule. Plugtschiwa hat nicht nur die zuständigen Minister in ihrer Heimat von diesem System überzeugt, sondern auch die Schweiz. Der Bund unterstützt das Vorhaben mit 3 Millionen Franken aus dem Topf des Osterweiterungsbeitrags. Im Rahmen eines Pilotprojekts entwickeln Fachleute aus der Schweiz und Bulgarien bis 2019 für mindestens zehn Berufe duale Ausbildungsprogramme.

Keine Kinderarbeit

Vergangene Woche begleitete die Botschafterin drei hochrangige Parlamentarier aus ihrer Heimat auf einer Berufsbildungstour durch die Schweiz. Eine Station: das Berufsbildungszentrum für Industrie, Dienstleistung und Modegestaltung in Thun. «Welche Fächer werden hier unterrichtet? Wie oft gehen die Lehrlinge zur Schule? Was steht in einem Lehrvertrag? Sind die Lehrlinge in der Schweiz automatisch versichert? Wie viele Wochen Ferien haben Minderjährige?» Die Fragen der drei Vorsitzenden der zuständigen Parlamentskommissionen waren nicht zufällig gewählt. Für den Umbau des bulgarischen Berufsbildungssystems braucht es etliche Gesetzesänderungen – nach heutigem Recht würde die Anstellung von Lehrlingen, die vor allem in Lehrbetrieben arbeiten und nur an ein, zwei Tagen zur Schule gehen, in die Kategorie Kinderarbeit fallen. In Bulgarien wäre es neu, dass Firmen Minderjährige anstellen.

Wer heute in Bulgarien einen Beruf erlernt, besucht eine Schule. Die Berufsschulabgänger erfüllen die Anforderungen der Firmen jedoch oft nicht und finden keine Stellen. «Wir wollen die jungen Leute näher an den Arbeitsmarkt bringen», sagt Hasan Ademow, Präsident des Parlamentsausschusses Arbeit und

Von Anja Burri
Bundeshausredaktorin
@AnjaBurri Bern 00:30

Collection Die Lösung

Stichworte

[Berufslehre](#)
[Deza](#)

In 25 Ländern aktiv

Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) führt aktuell Berufsbildungsprojekte in rund 25 Ländern durch. Im Rahmen des Osterweiterungsbeitrags bestehen Kooperationen mit Rumänien, der Slowakei, Kroatien oder Bulgarien. Die Berufsbildung soll auch in der kommenden Botschaft über die internationale Zusammenarbeit 2017–2020 eine wichtige Rolle spielen.

Artikel zum Thema

Die Berufsbildung wird unterschätzt



Politblog Immer mehr Jugendliche gehen ans Gymnasium. Dabei ist eine Lehre keineswegs weniger wert. [Zum Blog](#)
Von Daniel Fleischmann 14.12.2015

Theorie und Praxis zusammenführen

Politblog Akademiker befassen sich sehr wohl mit Berufsbildung. An Schweizer Hochschulen wird daran gerade intensiv geforscht. Eine Replik. [Zum Blog](#)
Von Beat Schwendimann 21.10.2015

Wenn sich Akademiker und Anhänger der Berufslehre gegenüberstehen

Politblog Nichtbeachtung auf der einen, Polemik auf der anderen Seite: Die Vertreter

Soziales. Da könne sein Land von der Schweiz lernen. Das Ziel der Delegation ist ambitioniert: Bis nächsten Sommer sollten die nötigen Änderungen im Arbeits- und Sozialrecht das Parlament passieren. «Die grossen bulgarischen Parteien sind sich selten einig. Ausser bei der Berufsbildung», sagt der Präsident der Kommission für Wirtschaftspolitik Petar Kanew.

Schlechtes Image

Einfach ist der angestrebte Ziel dennoch nicht zu erreichen. Schon aus organisatorischen Gründen: In den Umbau des Berufsbildungssystems sind mehrere Ministerien und verschiedene Partner aus dem Bildungsbereich und der Privatwirtschaft involviert. «In Bulgarien hat die Berufslehre ein schlechtes Image», sagt Petya Ewtimowa. Eltern schickten ihre Kinder lieber an eine Universität.

Ewtimowa leitet das bulgarisch-schweizerische Pilotprojekt vor Ort. Im vergangenen September ist dieses mit 81 angehenden Mechanikern und Milchtechnologien gestartet. Ziel sei es, nach vier Jahren insgesamt 1200 Berufsleute ausgebildet zu haben. 2016 kommen die Berufe Koch, Elektriker und Gastechner hinzu. Um die Ziele zu erreichen, brauche es ein Marketing für die Berufslehre, sagt Ewtimowa. Sie setzt ihre Hoffnungen auf das Schweizer Pilotprojekt: «Wenn die Leute sehen, dass die Lehrlinge nach der Ausbildung eine Stelle finden, lassen sie sich überzeugen.» Doch auch die bestehenden bulgarischen Berufsschulen sind nicht alle begeistert. Je mehr Lehrlinge in Firmen arbeiten, desto weniger zu tun gibt es für die Berufsschullehrer. Entsprechend fürchten die Schulen um ihre Stellung. Dieser Konflikt dürfte sich jedoch entschärfen, weil viele Berufsschullehrer in den nächsten Jahren pensioniert werden.

Gleichzeitig braucht es neu Firmen, die Lehrlinge ausbilden. Diese müssen nicht nur zur Zusammenarbeit bereit sein, sondern auch die Ansprüche der Projektleitung erfüllen – zum Beispiel qualifizierte Lehrlingsbetreuer beschäftigen. Für das Pilotprojekt seien Schweizer Firmen, die in Bulgarien tätig sind, ideal, sagt Ewtimowa. Doch auch diese müssen überzeugt werden. Die bulgarischen Parlamentarier nutzten ihre Reise in die Schweiz denn auch, um eine potenzielle Partnerfirma zu besuchen. Sollte die bulgarische Regierung ein duales Berufsbildungssystem etablieren, werde man möglicherweise daran teilnehmen, teilt die Firma auf Anfrage mit.

Die bulgarischen Parlamentarier reisten also ohne konkrete Zusage wieder ab – dafür mit Ideen für neue Berufe: Dabei waren sie in der Thuner Berufsschule nicht von kreativen Jobs wie Bekleidungsgestalter oder Architekten angetan, sondern von technischen Ausbildungen wie Mechaniker oder Fachmann Betriebsunterhalt. «Viele Geschäftsleute sagen mir, sie hätten Mühe, erfahrenes Putzpersonal zu finden», sagt Ewtimowa. Das habe Zukunft.

(Tages-Anzeiger)

(Erstellt: 31.01.2016, 20:06 Uhr)



Frieden auf dem Gubel

Wo sich früher im Kanton Zug eine geheime Waffenstellung befand, sind heute Flüchtlinge untergebracht. [Mehr...](#)

Von Michael Soukup. 18.01.2016 3 [Kommentare](#)



Eine Qual für den Aal

Eine schnelle Sanierung der Aufstiegshilfen bei Kraftwerken ist gemäss neuer Studie für Fische überlebenswichtig. [Mehr...](#)

Von Martin Läubli. 11.01.2016 2 [Kommentare](#)



Der «Tunnelblick» der Diplomaten

Analyse Die Stimmung zum Jahresende ist bedrückt. Dabei haben Diplomaten 2015 erhebliche Erfolge erzielt. [Mehr...](#)

Von Hans Brandt 27.12.2015 7 [Kommentare](#)

der beiden Bildungswege betrachten einander mit Argwohn. [Zum Blog](#)
Von Patrik Schellenbauer 12.10.2015

Die Redaktion auf Twitter

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

@derbund folgen

Blog

